

Sächsische Volkszeitung

erschint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Wagnersdruck: Blatt 1 u. 50 A (ohne Postgebühren) für Collegen.
Verlag v. K. G. 55 h. Bet. n. o. Postamt Nr. 1. Postfach Nr. 6000.
Wagnersdruck: Blatt 1 u. 50 A (ohne Postgebühren) für Collegen.
Wagnersdruck: Blatt 1 u. 50 A (ohne Postgebühren) für Collegen.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden die 6erzeile, 5erzeile od. deren Raum mit 15 A.
Rechnung mit 50 A die Zeile berechnet. 6. Wiederz. bedeut. Monat.
Wagnersdruck, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden,
Wagnersdruck: Blatt 1 u. 50 A (ohne Postgebühren) für Collegen.

Die Agitation in der Armee.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Mannheim haben die Jung-Sozialdemokraten — sie nennen sich „Junge Garde“ — die Aufmerksamkeit wieder auf die Agitation unter den neuereintretenden Soldaten hingelenkt und versprochen, daß sie in diesen Reihen tüchtig für Verbreitung der sozialdemokratischen Ideen sorgen wollen. Wie zweifelhaft auch gar nicht, daß diese Ankündigungen in die Tat umgesetzt werden. Die Sozialdemokratie rechnet hierbei sehr klug, wenn sie sagt, daß einige tüchtige Sozialdemokraten in jeder Kompagnie für sie unendlich wertvoll sein werden, das stete Zusammenleben und das kameradschaftliche Gefühl bringen ganz von selbst einen lebhaften Gedankenaustausch mit sich. Da kann ein feiner und gewandter Kopf den Samen der Umsturzpartei mit Leichtigkeit ausstreuen. Und auf welchem fruchtbarsten und ergiebigen Boden? Da kommt der Feind auf das beste Ackerfeld, das er sonst nie erreicht. Der junge Mann vom Lande kommt in die Stadt, vielleicht erstmals in seinem Leben in die Großstadt. Er ist losgerissen vom Elternhaus, von allen Banden der Heimat, die an und für sich schon im konservativen Geist wirken. Die erste Zeit als Rekrut ist sehr anstrengend; das Einhalten der Disziplin erfordert einen hohen Grad an Selbstüberwindung, da gibt es leicht Verbitterung und Unzufriedenheit. Jeder richtige Soldat weiß auch, daß der Einfluß der Religion in der Kaserne nicht sehr groß ist, sondern daß gar leicht jenes Raster einreißt, das mit der Zeit jedes religiöse Gefühl ersticht. Der junge hilflose Soldat sucht Anschluss und findet ihn bei einem Sozialdemokraten. Eine solche Kameradschaft ist verderblich für das ganze Leben. Wie empfänglich ist unter solchen Voraussetzungen die Jugend für die Aufhetzung der Genossen!

Nun aber ein Weiteres. Der Soldat kehrt nach seiner zwei- oder dreijährigen Dienstzeit ins heimliche Dorf zurück (leider bleiben zu viele Reservisten in der Stadt hängen). Er ist Sozialdemokrat geworden, vielleicht ganz geworden beim Militär. Auf dem abgelegenen Landorte hat nun die Umsturzpartei einen wertvollen Agitator. Er erhält ein sozialdemokratisches Blatt gratis zugesendet, empfängt Flugblätter, geht zu Vertrauensmännerkonferenzen und spielt sich namentlich am Sonntag in der Wirtshaus als der große Politikus im Dorfe auf, er wirft mit Schlagwörtern nach sich, die glänzen und verblüffen. In seiner Agitation hat er sich besonders die Anrechte und Dienstboten ansersehen und gar bald blüht sein Weizen; schließlich findet er einen Wirt und kann nun gar eine Versammlung riskieren. Gewiß geht es nicht überall so, denn vielfach sind diese Reservisten-Sozialdemokraten keine fleißigen Kirchgänger, sie haben gar oft mit dem Glauben ganz gebrochen und ebenso mit dem christlichen Sittengebot und deshalb ist ihr Einfluß nicht sehr groß, aber immerhin so bedeutend, um alle schlechten und angefaulten Elemente um sich zu jammeln und so dem Unkraut eine feste Stütze zu geben. Gar mancher Ortspfarrer und Ortsvorsteher kann ein Liedlein hiervon singen, wie groß die Schwierigkeiten sind, die solche Leute bereiten können.

Man sieht also, daß mit einer Agitation unter den jungen Leuten, den Rekruten und Soldaten, eine sehr ernste Gefahr für Staat und Kirche droht. Es ist deshalb ganz selbstverständlich, daß beide zusammenwirken müssen, um dieser Herr zu werden. Zunächst ist der Staat bedroht; wenn sein Heer nicht mehr zuverlässig ist, leidet er an vollendeter Lähmung; er kann sich nicht helfen, wenn er angegriffen wird, und er kann keinen drohenden Schlag abwehren. Schauen wir nur auf Rußland hin, um die Größe der Gefahr kennen zu lernen. Ist die Sozialdemokratie im Heere Herr oder hat sie dort nur 50 Prozent Anhänger,

dann erst beginnt ihr politischer Einfluß ein verderblicher zu werden; heute ist dieser nur nach der negativen Seite vorhanden. Der Staat muß deshalb im Interesse seiner Selbsterhaltung für das Fernbleiben der politischen Agitation im Heere Sorge tragen; die bestehenden Gesetze reichen aus, um jedem Eindringen des sozialdemokratischen Geistes zu begegnen. Ein sehr wirksames Gegenmittel ist ein tadelloses Unteroffizierkorps und die strikte Einhaltung der bestehenden Gesetze zum Schutze des Soldaten! Keine Mißhandlung, gute Behandlung. Je mehr die vorgelegten Offiziere ihre Pflicht tun, gute Aufsicht führen und sich um die Leute kümmern, desto geringer ist die Gefahr. Jeder Hauptmann sollte sich seiner großen Verantwortung bewußt sein und sich besonders der Rekruten annehmen. Sehr viele tun dies. Aber man kann immer wieder daran erinnern, daß der heutige Heeresdienst sich unter ganz anderen Voraussetzungen vollzieht als vor 30 Jahren. Wir kennen manche Offiziere, die ihren Soldaten Vater und Bruder sind; da herrscht dann in der Kompagnie eine Ordnung und eine Anhänglichkeit an den Offizier, daß der Sozialdemokrat nicht mehr ankommt mit seinem Unfriedensgeist. Es muß aber, um das zu erreichen, der Ausbildung des Offizierkorps noch mehr Sorgfalt als bisher zugewendet werden. Der Regimentsbefehlshaber sollte mindestens jeden Monat seine jungen Offiziere um sich versammeln und sie für diese große Aufgabe schulen und vorbereiten. Ganz selbstverständlich ist es, daß der Kampf gegen die Unzufriedenheit mit aller Energie zu führen ist, und da nicht am allermeisten ein tadelloses Beispiel der Offiziere und Unteroffiziere. Ob dieses immer vorhanden ist, wollen wir nicht näher erörtern.

Gewiß wird namentlich auf dem Lande mehr als jeher für die angehenden Rekruten gesorgt werden müssen; wo ein Gesellen- oder Jünglingsverein ist, da kann am einfachsten ausreichende Belehrung und gute Schulung erfolgen. In kleineren Gemeinden fehlt dies; da werden Seelsorger, Lehrer und ein „alter Unteroffizier“ gern bereit sein, in einigen gemüßlichen Stunden den jungen Leuten Anweisungen zu geben und sie vor manchem zu behüten. Man sage besonders den Rekruten, daß er sich in den Gesellenverein seines Garnisonsortes begeben soll, dort findet er gute Freunde und — für billiges Geld gutes Essen und Trinken, was die Soldaten zuerst anzieht. Die Abhaltung von Soldatenabenden kann nicht dringend genug empfohlen werden, da kommen die Rekruten mit dem Militärgelächlichen zusammen, den lernen sie besser kennen und finden Kameraden. Stifft ein alter Offizier a. D. oder ein Freund des Heeres einige Gläser Bier und Zigarren, sorgt der Singchor des Gesellenvereins für Gesang und humoristische Unterhaltung, so fühlt sich der Soldat geborgen und er bleibt treu und anhänglich dem Glauben der Väter und der Sitte des Christentums. Dazu muß kommen, daß der Soldat für Erfüllung seiner religiösen Pflichten volle Freiheit — aber ohne vorheriges Ansuchen — erhält; dann ist unser Heer gesichert gegen die Sozialdemokratie und alle erhöhten Agitationsversuche werden nichts nützen.

Politische Rundschau.

Dresden, den 29. September 1906.

— Laut amtlicher Bekanntgabe wird der Landtag in Weimar am 8. Oktober eröffnet werden.

— Das Gericht von dem angeblich bevorstehenden Rücktritt des kaiserlichen Postchefs in Berlin von Späthgen-Waritz wird von unterrichteter Seite als der Begründung entbehrend, bezichtigt.

— Der kolonialpolitische Karl Peters läßt sich wieder hören und zwar spricht er vorzugsweise in nationalliberalen Organisationen, so kürzlich im nationalliberalen Verein in

Hannover. Er forderte, daß man die Schwarzen sehr streng behandle und sie zur Arbeit zwingt, was mächtiger sei, als jeder Schulunterricht. Diese Ansicht Peters ist sehr alt. Bezeichnend aber ist, welche Aufnahme er in der nationalliberalen Organisation fand. Die nationalliberalen Herren in Hannover waren mit der Rede Peters sehr zufrieden. Ein Herr Adendorff fragte in der Debatte unter anderem an, ob Dr. Peters nicht wieder nach Deutschland zurückkehren werde. Peters stellte sich so, als wenn ihn diese Frage in Verlegenheit setze. So lange er nicht etwas Nützliches in Deutschland zu tun habe, werde er noch in London bleiben. Er ließ dann durchblicken, daß er für die Regelung der südafrikanischen Dinge der geeignete Mann sei. Stadtdirektor Traun rühmte darauf Dr. Peters noch allen Dimensionen und meinte, einen besseren Deutschen als Peters habe er niemals kennen gelernt. Es sei traurig, daß solche Männer aus dem Vaterlande vertrieben würden. Soffentlich sei aber seine Laufbahn noch nicht abgeschlossen, wenn es auch für diesen Mann, der allein zu herrschen und allein zu wagen gewohnt sei, sicher kein Glück sein würde, in amtliche Stellung berufen zu werden. Er bitte ihn, daß er uns ein treuer Freund bleibe und noch oft in unserer Mitte erscheinen möge als treuer Niederlächer, der er sei, und der den Namen Niederlächer bei uns in den letzten 15 Jahren erst vollständig gemacht habe. Wenn die Nationalliberalen glauben, daß sie auf solche Weise ihren Parteikarren wieder aus dem Sumpfe bringen, so werden sie sich aber sehr täuschen.

— Im Streite um den Pastor César hat nunmehr auch der landeskirchliche Ausschuh der Bekennnisfreunde eine Erklärung erlassen; er rechtfertigt dies mit folgenden Worten: „Wir würden mit dieser Erklärung überhaupt nicht an die Öffentlichkeit getreten sein, wenn nicht der Vorstand des Verbandes der Freunde evangelischer Freiheit für Rheinland und Westfalen, der Vorstand der Vereinigung der Freunde der christlichen Welt, die Vorstände der Landeskirchlichen evangelischen Vereinigung in Sachsen, Brandenburg, Schlesien und Westpreußen, sowie der Vorstand des evangelischen rheinisch-westfälischen Verbandes, endlich der Vorstand des deutschen Protestantenvereins versucht hätten, durch ihre Kundgebungen zum Fall César die öffentliche Meinung über die gesetzliche Grundfrage irre zu führen und durch ihre Erregung einen Druck auf die entscheidende Behörde auszuüben. Wir bitten alle diejenigen, die an dem Bekennnisse zu unserem Herrn Jesus Christus — dem um unserer Sünden willen Dahingegangenen und um unserer Gerechtigkeit willen Auferweckten — festhalten, sich durch seine irreführenden Kundgebungen nicht beeinflussen zu lassen. Eine sorgfältige Einsichtnahme in den Verlauf des Falles César wird allen Freunden des Bekennnisses die Überzeugung verschaffen, daß das königliche Konfessionarium in Münster mit vollem Rechte für die Aufrechterhaltung der kirchlichen Ordnung eingetreten ist und dementsprechend dem Pfarrer César die Bestätigung verweigert hat.“ Der Streit nimmt durch diese Erklärung natürlich einen weiteren Umfang an, da nun die Liberalen wieder antworten.

— Rüstung zu den Reichstagswahlen empfindet ein sozialdemokratischer Parteierloß, der in der „Frankf. Zeitg.“ publiziert wird und Ende Juni 1906 veröffentlicht worden ist. Der sozialdemokratische Parteivorstand rechnet ferner schon damit, daß bereits 1907 Reichswahlen infolge des Konfliktstoffes (wohl kolonialpolitisch) stattfinden können. An letzteres glauben wir nicht, aber deshalb darf unsere Arbeit nicht abnehmen. Welche Gefahr der Sozialdemokratie droht, sagen folgende Stellen des Aufrufes: „Wir wissen aus bester Quelle, daß der Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie bei dem nächsten allgemeinen Wahlkampf seine ganzen Kräfte auf die oben bezeichneten Wahlkreise

Ein französischer Raubzug.

(Am 30. September 1681 wurde Straßburg mitten im Frieden von den Franzosen erobert.)
Von G. Friedrich. (Nachdruck verboten.)

O Straßburg, o Straßburg,
Du wunderschöne Stadt,
Darinnen liegt begraben
So mancher Soldat.
So mancher, so schöner,
Auch tapferer Soldat.
Der Vater und lieb Mutter
Wöllich verlassen hat.

Wir alle kennen dieses schöne Volkslied, wohl jeder hat es einmal gesungen und singt es heute noch gern, ohne doch recht zu wissen, daß gerade die Hauptstadt des Elsaß es war, die in mehr als einem Fall das Blut deutscher Landesfinder beizte. Die reiche, in üppiger Landschaft gelegene Handelsstadt hatte es von jeher den Franzosen angetan. Ihre nahe Lage am Rheinstrom erhöhte den Reiz, der ihr anhaftete, noch bedeutend. Wer Straßburg hatte, hatte gewissermaßen den Schlüssel zum südlichen Deutschland und zur Schweiz, das lockte und machte den Besitz der elsässischen Werke noch begehrenswerter.

Die Bourbonnen hatten sich schon seit langem in den Gedanken verkehrt, auf die eine oder die andere Weise die Stadt mit dem stolzen Münster ihrem Lillienreiche einzuverleiben. Bis her hatte sich noch immer keine günstige Gelegenheit geboten, in diesem Sinne politisch einzuwirken zu können. Allein machte sich eine derartige Gelegenheit nicht

von selbst, so zog man sie einfach an den Haaren herbei. Das lag der französischen Politik nicht allzufern und Ludwig XIV. war der geeignete Mann, einen derartigen politischen Plan auszuführen.

Schon 1680 begann Ludwig XIV. seine Pläne spielen zu lassen. Straßburg lag ihm schon lange am Herzen. Und er verstand es denn auch, die Sache trefflich zu drehen. Durch die Remonstranten in Weisach ließ er einen Spruch fällen, der da besagte: Straßburg müsse für die der französischen Krone unterstehenden Logieren Wäffeln, Varr und Allkirchen dem französischen König den Treueid leisten. Das war wohl eine freche Herausforderung, allein eine mit Berechnung mitten in den Frieden des durch den 30jährigen Krieg entkräfteten Europas hineingeschleuderte.

Es kam, was zu erwarten war: die Stadt Straßburg selbst wagte keine ablehnende Antwort zu geben, das Reich jedoch suchte Verhandlungen anzuknüpfen. Auf diese ließ sich Ludwig XIV. nicht ein. Er handelte einfach seinen General Louvois mit 30 000 Mann gegen Straßburg aus.

Das Erlaunen auf seiten des Reiches war naturgemäß bei einem derartigen gewaltigen Vorhaben Frankreichs ein großes. Man war verblüfft. Und mit dieser Verblüfftheit hatten Ludwig XIV. und seine Staatsmänner von vornherein gerechnet. Das ebnete Louvois die Wege. Ehe man es sich versah, stand er an des Reiches Grenzen und wiederholte — jetzt unterstützt von der Waffengewalt, die er befehligte — seine Forderung im Namen des französischen Königs. Langes Warten war aber nicht seine Sache. So überschritt er denn fest und lähne die Grenze, den Feind zu überlisten, ehe dieser noch zu Wehr und Waffen gegriffen

hatte. Und Deutschland rüttelte und rührte sich nicht. Es hatte aus den dreißig blutigen Kriegsjahren des Religionskampfes nichts gelernt. Der Franzose aber stand bereits im Elsaß und spielte seine letzten Trümmer zur Eroberung der elsässischen Hauptstadt aus. Louvois hatte indes alle Bestellungen in Burgund, Kohbringen und Elsaß gehörig verhängt. Mit diesen Truppen hoffte er zu operieren, wenn sein Heberungsplan sich gelien sollte. Und er ging schlan, vorsichtig und nicht ungeschickt zu Werke. Von Weisach aus zogen Aufsoldaten und Weiter gegen Straßburg. Als diese Truppen die Hauptbefestigungen der Stadt besetzt hatten, erschienen noch — es war am 27. September — etwa 12 000 Mann unter Montfies. Diese pflanzten sich möglichst breit und ausgebreitet vor den Mauern der Stadt auf. Dann kam Louvois selbst mit einem noch stärkeren Heere, sowie mit zahlreichem Belagerungsgerät gegen die Stadt angetrudt.

Tedoch veruchte es Louvois erst auf gütlichem Wege. Der Franzosengeneral forderte die Stadt auf, sich binnen 24 Stunden zu ergeben. Am nächsten Tage drohte er, auf das strengste gegen die Bürgerwehr vorzugehen. Und Straßburg ließ sich betören, es streckte die Waffen, noch ehe sie recht gegen den Feind erhoben hatte. Am 30. September 1681 kapitulierte die stolze Stadt, und diese Uebergabe wurde 1697 im Frieden von Ryswyk bestätigt.

So war es dem letzten Franzosenkönig gelungen, ein der schönsten und ältesten deutschen Städte mitten im Frieden ungestraft durch einen lähnen, wohl überlegten Handreich zu nehmen. Das heilige deutsche Reich aber sah dem zu, still und phlegmatisch, ohne die Hände im Schoße zu

wirkt, um dieselben und zu entreißen. Er hat die Rechnung aufgestellt: er hoffe der Partei das nächste Mal dadurch 20 bis 25 Wahlkreise zu entreißen. Es wird Sache der Parteigenossen und mit erster Linie Sache der betreffenden Abgeordneten sein, daß diese Rechnung zu Schanden wird. Aber auch die verschiedenen bürgerlichen Parteien rüsten dieses Mal in ganz anderer Weise zum Kampf als früher. So hat zum Beispiel der Bund der Landwirte die Beiträge für seine Mitglieder mit Rücksicht auf den kommenden Wahlkampf um 50 Prozent erhöht. Die National-liberalen haben wider ihre Gewohnheit, schon jetzt den Ausbau ihrer Organisation und die Sammlung der Mittel in die Hand genommen. Das Zentrum arbeitet mit Hilfe seiner Pfarrer, Kapläne und Lehrer geradezu sieberhaft, um nicht nur das Eroberte zu behaupten, sondern auch den Verlust, der ihm wahrscheinlich in Oberschlesien bevorsteht, durch Siege anderwärts wett zu machen und vor allem auch, um seine Stimmzahl zu erhöhen." Der Parteivorstand fordert dann Ausbreitung der Presse und Ausbau der Organisation; beide Punkte können auch wir nicht oft genug dringend unseren Vertrauensmännern ans Herz legen.

Der sozialdemokratische Parteitag stimmte in der Sitzung vom 28. September über die Resolution Bebel-Regien zum Massenstreik ab. Zur Abstimmung erbat sich Kautsky das Wort, um zu erklären, er habe seinen Antrag eingebracht, damit die ihm notwendig erscheinenden Gründe über die Politik in den Gewerkschaften klar gestellt würden. Er habe aber hier gesehen, daß es sich nicht um die Frage der Nichtigkeit seines Antrages, sondern darum, ob Opportunitätsgründe seine Ablehnung rechtfertigten, handle. Ich glaube also, die Abstimmung würde ein falsches Bild ergeben, und ziehe deshalb meinen Antrag zurück. (Bewegung und Beifall.) Sodann wurde in die Abstimmung eingetreten, die namentlich ist, fast sämtliche Delegierte stimmen für die Resolution Bebel-Regien. So wurde die Resolution mit 323 gegen 62 Stimmen angenommen. Mit Nein stimmten unter anderen die Abgeordneten Eichhorn, Ledebour, Genet, Goldstein, Grenz, Lipinski, Reichhaus, Schwarz-Lübeck, Stolle und Zubeil, weiter Rosa Luxemburg, Karl Kautsky und Landtagsabgeordneter Cich-Kind-Mannheim. Sodann erfolgte die Abstimmung über den ersten Satz des im übrigen zurückgezogenen Antrages Kautsky, der als Zusatz der Resolution Bebel angenommen wurde. Die Gesamtstimmung der so veränderten Resolution Bebel-Regien ergab ihre Annahme mit 386 gegen 5 Stimmen. Die Resolution Bebel enthält folgenden Satz: „Um die Einheitsfront des Proletariats und Handelns von Partei und Gewerkschaften zu sichern, ist es unentbehrlich für den siegreichen Fortgang des proletarischen Klassenkampfes, daß die Gewerkschaftsbewegung von dem Geiste der Sozialdemokratie erfüllt wird.“ Den Antrag des Vorstandes über die Anarcho-sozialisten begründete Abgeordneter Mollenhuth. Rosa Luxemburg: Wir leben alle den Anarchismus nur als eine Form geistlicher Bervirung und Dekadenz an. Aber trotz alledem würden wir mit der Annahme der Resolution des Parteivorstandes einen schweren Mißgriff begehen. Ausschlaggebend für mich ist, daß wir mit dem Ausschluß der Anarcho-Sozialisten ein trauriges Beispiel dafür geben würden, daß wir Energie und Entschlossenheit nur nach links anwenden, nach rechts aber die Türen weit offen lassen. Wenn wir niemanden von der äußersten Rechten ausgeschlossen haben, dürfen wir auch niemanden von der äußersten Linken ausschließen. (Beifall und lautes Rufen.) In der Abstimmung wurde beschlossen, die Erledigung der ganzen Frage einer Besprechung zwischen Parteivorstand und Generalkommission zu überlassen. In der Nachmittags-sitzung wurde zunächst zur russischen Revolution eine Resolution vorgelegt, in der der Parteitag „eine höchste Anerkennung und Bewunderung“ den Revolutionären, den Trägern des ständewürdigen Regierungssystemes aber, die nicht davor zurückbeugen, die von ihnen selbst einberufene Duma durch einen Staatsstreich wieder aufzuheben, seine tiefste Verachtung ausdrückt. Der Parteitag erklärt sich namens der Partei fernerhin bereit, die Genossen in Russland in ihren furchtbaren opferreichen Kämpfen moralisch und tatkräftig zu unterstützen und jeder Einnischung von außen in die inneren russischen Angelegenheiten aufs entschiedenste entgegenzutreten.“ Sodann wurde die Weisung erlassen, die in früheren Jahren Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Partei und Gewerkschaften gegeben hatte. Der Parteitag nahm ohne Debatte einstimmig die Zener Resolution an. Sie lautet: „Die Waiseier ist eine zur Unterstützung der Klassenforderungen und des Klassenkampfes des Proletariats, sowie zur Förderung des Weltfriedens von den internationalen

Arbeiterkongressen beschlossene Demonstration, deren wirksame und würdige Gestaltung gemeinsame Aufgabe aller politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist. Als solche Massendemonstration wird sie vom Unternehmertum und den bürgerlichen Regierungen bekämpft, aber dieser Widerstand kann für die Arbeiterklasse kein Anlaß sein, von der Durchführung der Waiseier abzusehen. In Übereinstimmung mit den internationalen Arbeiterkongressen von Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1893, London 1896, Paris 1900, Amsterdam 1904 betrachtet die deutsche Sozialdemokratie die allgemeine Arbeitsruhe als die würdige Form der Feier. Der Parteitag macht es daher den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur Pflicht, neben den anderen Kundgebungen für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten und überall da, wo die Möglichkeit der Arbeitsruhe vorhanden ist, die Arbeit ruhen zu lassen.“

Oesterreich-Ungarn.

Die Korrespondenz Wilhelm meldet, der Kaiser werde der morgigen Enthüllung des Deutschmeisterdenkmals, ferner der am 30. Oktober stattfindenden Einweihung der Herz-Jesu-Kirche in Wien und auch den Hofjagden in Eisenberg Anfang Oktober nicht beiwohnen. Trotz dieser Abgabe ist das Befinden des Kaisers ganz befriedigend. Der Monarch muß sich nur auf ärztliche Anordnung bis zur vollständigen Wiederherstellung noch Schonung auferlegen.

Belgien.

500 Lehrer als Felder ihrer Ueberzeugung. Am 24. d. M. waren in Mecheln, der Residenz des Erzbischofs, 800 Lehrer zusammengekommen, um eine wohlverdiente Guldigung von der katholischen Bevölkerung entgegenzunehmen. Es handelte sich darum, jene Lehrer zu ehren, die im Jahre 1879, als die liberale Regierung die sogenannten „neutrale“, d. h. konfessionslose Schule in Belgien einführt, zur selben Stunde ihre Demission gaben. Der katholische Unterricht wurde damals aus der Schule verdrängt und ein streng „neutraler“ Unterricht angeordnet. Das katholische Volk war hierdurch in seinen heiligsten Gefühlen verletzt und wollte von den religionslosen Schulen durchaus nichts wissen. Sogleich wurde mit heiligem Eifer ans Werk gegangen und fast in allen, auch den kleinsten Dörfern wurden mit dem gerne geopfertem Gelde der Katholiken neben den „neutralen“ Schulen private, katholische Lehranstalten errichtet. In vielen Dörfern Brabants und Flanderns stand die „neutrale“ Schule völlig leer: sie fand keine Schüler. Der Lehrer bezog seinen Gehalt, ohne eine Stunde in der Schule tätig sein zu können. Mit allen möglichen Mitteln wurden dabei die katholischen Schulen von der Regierung bekämpft. Doch es war umsonst. 2000 Lehrer hatten bei der Verfündigung des „neutralen“ Schulgesetzes ihre Demission gegeben und boten sich den Katholiken an, die Leitung der katholischen Schulen zu übernehmen. Heute sind von diesen Braven noch ungefähr 800 am Leben. Die Gelder der Ueberzeugung wußten sehr gut, daß sie bei der neutralen Schule einen höheren Gehalt und eine sicher: Pension haben würden; sie wußten auch, daß sie des Schutzes der liberalen Regierung sicher waren und mit geringer Arbeit ein ruhiges Dasein vor sich hatten, wenn sie im Amte blieben. Aber die „neutrale“ Schule stand mit ihrem Gewissen im Widerstreit und keine zeitlichen Vorteile vermochten sie dazu, ihre religiöse Ueberzeugung zu opfern. So verdienen denn die noch lebenden 800 Lehrer aus jenen Tagen vollauf die Ehre, die ihnen Montag vom ganzen katholischen Belgien gezollt wurde.

Frankreich.

Der Freimaurerkongress, welcher soeben nach sechs-tägiger Dauer in Paris geschlossen wurde, bot einige interessante Momente. So gab es lebhafteste Auseinandersetzungen zwischen den Sozialisten und den radikalen Freimaurern, weil die ersteren gar zu gerne die wohlvererbene Kasse des Grand Orient der sozialistischen Propaganda dienstbar machen möchten. Die Gesamteinnahme des Grand Orient beträgt jährlich ungefähr 480 000 Franken, während die Kassen der Sozialisten meistens leer sind. Auf der Bahn der jetzigen Entwicklung werden die französischen Sozialisten wohl dem italienischen Beispiele folgen müssen; in Italien hat sich bereits ganz naturgemäß unverföhnliche Feindschaft zwischen „Brüdern“ und „Genossen“ herausgebildet. Die Freimaurerinnen hielten ebenfalls eine Feier ab und luden die Freimaurer dazu ein. Sie hofften dadurch die Zulassung der Frauen zu den Logen zu erzwingen, aber ein Antrag dieser Art wurde vom Konvent auch diesmal verworfen. Es bestehen übrigens bereits elf Freimaurerinnenlogen in Frankreich, die letzte davon wurde in dem bretonischen Wallfahrtsorte Auray gegründet. Die Frau, ob sich ein Freimaurer kirchlich beerdigen lassen dürfte, wurde

nach längerer Debatte bejaht, weil die Freimaurerreg I allen Religionen gegenüber Toleranz vorschreibt. (Wie tolerant!) Immerhin sollen aber doch wenigstens die Mitglieder des Ordensrates die Verpflichtung eingeben, sich bürgerlich bekant zu lassen, das wurde als selbstverständlich herbegehoben. Man sieht, die Freimaurer sind sehr tolerant!

Italien.

Der Corriere della Sera erhält aus Vello, dem Bohnorte Titonis, die Meldung, daß der bevorstehende Wechsel im diplomatischen Dienste die Votschaften in Berlin, Wien und Konstantinopel einbegreife.

Rußland.

Die National-Zeitung bringt die Mitteilung, daß Jar Nikolais und seine Familie noch vor Mitte Oktober dem dänischen Königshofe im Schlosse Frederiksberg einen Besuch abstatten werden. Die Mitteilung wird durch die dem Hofe nahestehenden Kreise bestätigt und hinzugefügt, daß die Kaiserin-Witwe von Rußland anlässlich der bevorstehenden Ankunft des Jaren die Adreise von Kopenhagen verschoben hat. — Der Jar soll nach einer Rossar-Meldung den Befehl unterzeichnet haben, daß General Stüffel auf die Liste der dauernd pensionierten Generale zu setzen sei und daß alle weiteren Verhandlungen des Kriegsgerichts über die Kapitulation von Port Arthur niedergeschlagen werden. — Am russischen Hofe erzählt man, daß der Gesundheitszustand des Jaren in der letzten Zeit viel zu wünschen übrig lasse. Auch seine Reise in die finnischen Schären wird damit in Zusammenhang gebracht. Ja man rechnet bereits mit der Möglichkeit der Einsetzung einer Regentenschaft. — In Odessa sandten die Juden, durch Wortstücken und Uebertreibungen schwarzer Wunden aufs äußerste beunruhigt, eine Abordnung zum Militärbezirkschef Kaulbars. Dieser versprach, für die Aufrechterhaltung der Ruhe zu sorgen. — Das österreichische Justizministerium gab dem Verlangen Rußlands, Nikolajew auszuliefern, der nach Wlissingen des Planes gegen den Gouverneur von Bessarabien ein Bombenattentat unternahm und nach Tschernowiw geflüchtet war und hier von der Staatspolizei verhaftet wurde, keine Folge, obwohl eine Konvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland besteht, zur Auslieferung politischer Verbrecher. Nikolajew wurde sofort in Freiheit gesetzt und reiste nach Zürich ab. — Bei Szagalowa überfielen russische Räuber die Bahnpost des Vemberg-Szagalowaer Personenzuges, raubten gegen 6000 Kronen, 18 Wertbriefe und 200 andere Briefe.

Marokko.

Aus Magador wird gemeldet, daß eine Abteilung marokkanischer Regierungstruppen, die der dortige Pascha bestrafte, weil sie einige Franzosen aus der Umgebung einer Wäscherei vertrieben, mit Waffen und Munition zu dem rebellischen Kai Anfos übergegangen ist, der einen neuen Aufschlag vorbereitet.

(Weiter: Raabtsan in der 2. Beilage.)

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 29. September 1906.

Tageskalender für den 30. September. 1906. Kaiser Nikolais in Wien. — 1870. Kämpfe bei Wissemburg, Ocheilly und Thiais gegen die Pariser Kommune. — 1811. * Auguste, deutsche Kaiserin, Gemahlin Kaiser Wilhelms I., zu Weimar. — 1745. Sieg Friedrichs des Großen bei Soor. — 1681. Strahburg wird von Frankreich annektiert. — 1. Oktober. 1904. 25jährige Jubiläum des Reichsgerichts in Leipzig. — 1878. Eröffnung des Reichsgerichts in Leipzig. — 1872. Das neue Militärstrafgesetzbuch für das Deutsche Reich tritt in Kraft. * Karl v. Wittich zu München, hervorragender Historienmaler. — 1768. Schlacht bei Boboitz. Sieg Friedrichs des Großen. — 1718. * Friedrich Wilhelm Marburg zu Seebauken, gründlich gelehrter Musiktheoretiker. — 1396. Gründung der Heidelberger Universität.

Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 30. September: Wind und Bewölkung: schwache südliche Winde, abnehmende Bewölkung. Niederschlag und Temperatur: meist trocken, etwas kühl. — Nach den zurzeit getroffenen Dispositionen findet die Vermählung Sr. Königl. Hoheit der Prinzessin Johanna Georg mit der Prinzessin Immaculata von Bourbon-Sizilien Sonnabend, den 20. Oktober, in Cannes statt. Die hohen Neuvermählten werden Sonnabend, den 17. November, in Dresden eintreffen und voraussichtlich in den Mittagsstunden ihren feierlichen Einzug in die Haupt- und Residenzstadt halten. — Für den Nachmittag dieses Tages ist eine Zeremonientafel im Königl. Schlosse geplant. Sonntag, den 18. November, werden die hohen Neuvermählten Glückwunschreden von den Herren und Damen der 1. und 2. Klasse der Hofrangordnung und den Königl. Sächs. Kammerherren nebst Gemahlinnen im prinzipalen Palais Zinzendorfstraße annehmen und abends dem Theater vor im Königl. Opernhaus bewohnen.

Die Prinzenköhne, sowie die Prinzessinentöchter Sr. Majestät des Königs begaben sich heute nachmittag nach Schloß Grillenburg, um dort bei Sr. Majestät dem Könige zu verweilen.

Aus Sibyllenort erfahren wir, daß das Befinden Ihrer Majestät der Königin-Witwe ein recht gutes ist. Allerhöchstdieselbe gedenkt Donnerstag den 4. Oktober wieder nach Villa Etzelen zurückzufahren.

Einen komischen Vereinsfall haben die „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ erlitten. In Nr. 226, vom 28. September, schreiben sie:

„Dem evangelischen Bischof Dr. Thiel in Frauenburg (Ermland) ist aus Anlaß seines 80. Geburtstages der Rote Adlerorden 1. Klasse verliehen worden. Katholische Kirchenfürsten brauchen nicht erst 80 Jahre alt zu werden, um zu solchen Ehren zu kommen.“

Damit hat der Schreiber dieser Zeilen seinem Wissen ein großes Armutszeugnis ausgestellt. Er weiß nicht einmal, daß es gegenwärtig in Deutschland nur katholische und einen altkatholischen Bischof, nicht aber „evangelische“ Bischöfe gibt. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen hatte zuletzt einigen hervorragenden protestantischen Theologen zur Anerkennung des Verdienstes im geistlichen Stande den Titel „Bischof“ verliehen und zwar: Sod (1816), Borowski (1829 Erzbischof), Eylert (1818), Mitschel (1827), Reander (1830), Dräseke (1831), Roh (1836). Seitdem wurde der Titel nicht wieder vergeben. Die Fürstentümer

Lübeck und die landes Funktionen deputation Raadr. * testanische Schlußkap als König v. Kopp, d. „evangelisch 80 Jahre geehrt zu Deutschlan gehet, a katholische hat. Raadr.“ „evangelisch Ausstellungen Arbeiten Orgel nör ! Le erzählte g Wäcker, d. Allerdings Teil bei. die Trag die v. Willelmu denlig at Vergnügt beiwohnt Uhr neb stolzenen Bla den Kön im Wellei Hofke, i der städt übrigen und meß des Schü der kath tritt der als Wito St. sich heru meindeu 1000 W forstwür Bezugsbl vollstän zu trage ausgeföh Dr bester dab sehr gab. I der Ach entnehm untergel De Waldes Mannes hängen teinerle begrabe M s fährige Trefpp selbst schach chen. gehöbrig S feiert Saale Stifftu wird g enten Biete i das a enthäl entgel sigen Tomise übera noch i seinen fetten sang Der Bem „Caci berar haufe Reine finde der C auch als d Musf Bilde Die

rühren, ohne jeglichen Versuch, dem frohen Räuber seine fette Beute wieder abzujaugen. Frankreich hatte eben wieder einmal über den deutschen Nachbar geseigt, der sich geduldig Nackenstreiche geben ließ.

Die neuere Geschichtsforschung hat sich eingehend mit den Gründen und Ursachen beschäftigt, die Strahburg in die Hände des Feindes hinüberpielten. Man ist dabei zu dem Schlusse gekommen, daß keineswegs der Verrat einzelner Ratsmitglieder an dem Fall Strahburgs schuld war, auch nicht die Mänke des bestochenen Bischofs Egon von Fürstberg, der den am 23. Oktober desselben Jahres in Strahburg einziehenden Franzosenkönig am Portal des Domes begrüßte. Die alleinige Uebergabe der Stadt soll vielmehr lediglich durch die Erkenntnis der Ausichtslosigkeit jeglichen Widerstandes herbeigeführt worden sein.

Mag dem sein, wie es wolle, — so viel steht fest: daß deutsche Strahburg war eine leichte Beute französischer Eroberungsvolks. Mit geringen Mitteln war dem Bourbonen-König eine Stadt in den Schoß gefallen, die eine der schönsten, reichsten und prächtigsten des heiligen römischen Reiches deutscher Nation bis dahin gewesen war. Und mit dem Falle Strahburgs war der „freie deutsche Rhein“ ein Grenzfluß zwischen Deutschland und Frankreich geworden.

Wohl krampte sich das Herz eines jeden Patrioten zusammen, als er von dem Raube der Elbsäperle hörte, es erschallte manch ehrlisches, aber derbes Wort durch Deutschlands Gauen — allein die politische Obermacht Deutschlands war unterlegen und das Franzosentum triumphierte wieder einmal. Ein Dichter der schlesischen Dichterschule jener Zeit,

Sans Ahmann von Obßbach, sang in seinem gegen den Franzosenkönig gerichteten Liede „Eisenhüttel“ also:

Rum ist es Zeit, zu wehen,
 Eh' Deutschlands Freiheit stirbt
 Und in dem weiten Rachen
 Des Krokodils verdirbt.
 Herbei, daß man die Kröten,
 Die unsern Rhein betreten,
 Mit aller Macht zurüde
 Zur Seine und Saone schide.
 Der Feind hat Gold und Eisen,
 Wend' Stahl und Silber an,
 Der deutschen Welt zu weihen,
 Was List und Hochmut kann. —
 Laßt euch verstellen Frieden
 Zum Schlafe nicht ermüden;
 Mit Wachen und mit Wagen,
 Ruh man die Ruh erzagen.

Ruhezu zwei Jahrhunderte blieb Strahburg in den Händen der Franzosen. Und wie Deutschlands Ohnmacht und Zerissenheit sich lang- und langsam 1681 die Perle des Elba nehmen ließ, so holte deutsches Machtbewußtsein und deutsche Einheit dieselbe Stadt im glorreichen Jahre 1870 aus den Händen des französischen Räubers zurück. So haben die Enkel die Freiheit gerächt, die an den Vorfahren verübt ward. Uns aber sei der heutige Tag ein Tag des Gelübnisses, treu und fest und stark die Macht diesseits und jenseits des Rheines zu halten für und für! —

Bezirkschule 12 Klassen mit nur katholischen Kindern unter protestantischen Lehrern. Diese sogenannten katholischen Klassen wurden früher, d. h. vor der Einverleibung Ostbaus in die Stadt Dresden, ebenso wie die evangelischen Klassen nach dem Lehrplan der einfachen Volksschulen unterrichtet. Bei der Einverleibung sollte von unten auf nach und nach der Lehrplan für die mittleren Volksschulen durchgeführt werden, was für die evang. Klassen auch geschah; die katholischen Klassen aber wurden weiter nach dem Plane der einfachen Volksschule unterrichtet, haben also auch bedeutend weniger Stunden, während die Eltern die vollen Steuern und das volle Schulgeld bezahlen. — Eine Abänderung dieses ungerechten Zustandes ist seitens der Gemeinde versucht worden. Jedoch werden die Ostbauer immer von einem Jahr zum anderen auf die neue Schule vertrieben. Als Grund für die verschiedene Behandlung wird der Mangel an Klassenzimmern, sowie die sonst eintretende Notwendigkeit einer weiteren Vermehrung des Lehrpersonals angegeben. — Die Zustände beruhen auf den noch schwebenden Verhandlungen des kath. Schulvorstandes mit der Stadt Dresden, welche zu ihren Gunsten zu lenken und zu beschleunigen, sich die katholischen Ostbauer bisher vergebens bemüht haben. Ueber den

gegenwärtigen Stand der Verhandlungen sind wir nicht in der Lage Aufschluß zu geben. Auch das katholische Pfarramt in Ostbau, an das wir uns deshalb wandten, ist darüber nicht unterrichtet.

Spielplan der Theater in Dresden.
Königl. Opernhaus.
 Sonntag: „Fra Diavolo.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
 Montag: „Oberon.“ Anfang 7 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
 Sonntag: „Joppe und Schwert.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
 Montag: „Krieg im Frieden.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichstheater.
 Sonntag: Nachm. 1/2 1/4 Uhr: „Die Fledermaus.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Tausend und eine Nacht.“
 Montag: „Madame Sans-Gêne.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Variété.
 Victoria-Salon Anf. 7 1/2 Uhr.
 Central-Theater Anf. 8 Uhr.
 Königshof Streifen Anf. 8 Uhr.
 Deutscher Kaiser Anf. 8 Uhr.
 Eden-Theater Anf. 8 Uhr.
Konzerte.
 Velvedere (Olsen) Anf. 7 1/2 Uhr.
 Ausstellungspalast Anf. 4 Uhr.
 Zoologischer Garten (Herrmann) Anf. 5 Uhr.

Theater in Leipzig.
 Sonntag. Neues Theater: „Die Fledermaus.“ — Altes Theater: nachm. 1/2 1/4 Uhr: „Der Weibsbauer.“ abends 7 1/2 Uhr: „Frühlingluft.“ — Leipziger Schauspielhaus: nachm. 3 Uhr: „Die verunkelte Blode.“ abends 7 1/2 Uhr: „Ein Wintermärchen.“ — Neues Operetten-Theater (Central-Theater): nachm. 3 Uhr: „Sherlock Holmes.“ abends 7 1/2 Uhr: „Vergelt'get!“

Sinnreiche Firmungsgeschenke
 in großer Auswahl empfiehlt
Heinrich Trümper, Dresden-A.
 Sporergasse, Ecke Schöffergasse — Telefon 8007
 in allerhöchster Nähe der kath. Hofkirche.
 Mit Auswahlbedingungen nach Wunsch bitte
 gern zu Diensten.

Bayersche Str. 28 Leipzig nahe d. Bayerisch-Bahn. Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche
Georg Wand Bettzeuge Betttücher Inlets
 vorzügliche Stoffe — elegante Ausführung.
 weiß und bunt in versch. Preislagen. verbürgt feinste u. schickigste Qualitäten.

Die Verlobung unserer Kinder **Helene und Walter** beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
 Frau Pauline Szymkowiak
 Gustav Seidel
 Ober-Telegraphen-Assistent
 nebst Gemahlin.
 Dresden, d. 29. Sept. 1906.
Helene Szymkowiak
Walter Seidel
 Verlobte.

Gegründet 1896. **Oskar Herfert, Leipzig, Roßplatz**
 Zigarren-Spezial-Geschäft.

 No. 68, 1 Stück 6 Pf.
 Packung zu 100 Stück.
 Von 50 Stück an 5% Rabatt. — Von 500 Stück an franks.
 Nebenstehende Marke ist sehr beliebt, stets gleichmäßig gut in Qualität, mittelkräftig bis mild, natürliche Größe.
 Goldene Medaille
 Straßburg i. E. 1900.

Kathol. Männer-Gesang-Verein zu Dresden.
 Sonntag den 7. Okt. 1906
Herbstausflug
 nach Buchholz bei Reichenberg (Bez. Dresden).
 Im Gasthaus daselbst (Bes. Uhlmann) gemittl. Beisammensein, event. ein St. Längchen. Treffpunkt bis 11 Uhr. „Wilder Mann“. Abmarsch Punkt 2 Uhr. Nachzügler mit Wiktoria-Strassenbahn bis „Weißes Roß“ (2b A), durch den Böhml. Grund nach Buchholz. Gaste willkommen. Um rege Beteiligung bittet.
 Der Vorstand.
 1150

Katholisches Kasino zu Dresden.
 Sonntag den 7. Oktober 1906 abends 8 Uhr
Eröffnungs-Abend.
 Der Vorstand.
 1151

Mein **Pelzwaren-Lager**
 erlaube ich mir zur bevorstehenden Saison ergebenst in Erinnerung zu bringen.

Paul Heinze
 vorm. Fr. Döschner,
 jetzt Waisenhausstr. 24
 früher Schreibergasse.
 — Telefon 5979. —

Jednota
 Verein kath. Frauen Dresden.
 Dienstag den 2. Okt. 1906
Haupt-Versammlung.
 Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich einzufinden.
 Der Vorstand.
 1040

Der Dramatische Klub
 des Kath. Gesellenvereins
 bezieht am Sonntag den 30. September 1906 im großen Saale des Kath. Gesellenhauses, Rauscherstraße 4, sein
XII. Stiftungs-Fest
 bestehend in musikalischen, gesanglichen, humoristischen und theatralischen Darbietungen und darauffolgendem Ball.
 Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende gegen 3 Uhr.
 Eintrittskarten sind beim Herrn Hausmeister des Gesellenhauses erhältlich.
 Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
 Der Vorstand.
 1155

Elbschlößchen Wildberg-Gauernitz a. G.
 empfiehlt bei
Herbstausflügen
 seine freundl. Lokalitäten, sowie gute Speisen und Getränke. In kleineren Spazierfahrten steht schönes Motorboot zur Verfügung.
 1053
 Nachschreibend **Fritz Wesselsky.**

Zur hl. Firmung
 empfehle
Gebethbücher, Handpostillen, Statuen, Crucifixe, Bilder etc.
 Kath. Zeitschriften und Kalender liefern prompt.
 1131
Rob. Buder
 Buch- und Papierhandlung
Ostnitz.

Volkverein f. d. kath. Deutschland in Zwickau.
 Sonntag, den 30. September d. J. abends 7 1/2 Uhr in Schönfelders Restaurant, Reichsbadstraße
Männer-Versammlung.
 Herr Doctat Rob. Klauhan und Herr Schulrektor Dr. Otto Widau werden über sehr zeitgemäße Themen sprechen.
 Jeder katholische Mann wird in seinen eigenen Interessen herzlich eingeladen.
 Kaplan Wenke, Weichsitzfährer.

Dir. Henker und Frau überall berühmter Privat-Unterricht:
 Dresden-A., Maternistr. 1.
 nächst Kamenstr. Eigener Saal.
 Einzelstunden, besonders 3-4-jährige (weil vollständig ungenügend) jederzeit, auch Sonntags. Honorar von 3 Mk.
 Unter Garantie: Alle Rundtänze 3 Stunden. — Walzer und Rheinländer in 1 Stunde unter Garantie. — Telefon: 6915. 7129

Carl Lingke
 Dresden, Webergasse 4
 all. Spezialgeschäft am Platz
 (gegründet 1838) 920
 empf. bhm. Ballfäden, Seams u. Inlet bei reellster u. billigster Bedienung. Anfert. v. Damen- u. Walldecken in jeder Preislage

Viktoria-Salon.
 Tägliches Auftreten und heute Sonntag in beiden Vorstellungen!
Abschieds-Auftreten
 sämtlicher
 Künstler und Spezialitäten.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Im Tunnel von 7 Uhr an:
Wiener Künstler-Konzert.

Lose Ziehung 5. Klasse am 3.—23. Oktbr.
 Königl. Sächs. Landeslotterie empfiehlt
Adolf Hessel Dresden-A.
 Telefon 6220.
 An der Kreuzkirche 1, part., Eckhaus v. Altmarkt.

Fracks, anzüge
 Cylinder berichte u. verkauft **F. Schakowsky**
 (2. Stock) Dresden, Bergstr. 7, 1. — Anfertigung nach Wunsch
Gesucht für 1. Nov. oder auch früher junges kath. Hauswädchen in H. Haushalt (2 Pers.) in Dresden. Off. u. Lohnangabe u. P. T. 447 a. d. Reichs-B. 971

Variété Königshof
 Einziges Sommer-Variété I. Ranges in Dresden.
 Täglich abends 8 Uhr:
Ab 1. September vollständig neues Programm!
Albert Lazzio-Trio, mit seinem amer. amerikanischen Quartett.
Secura Belmonte, Egypt. Akrobaten u. Tänzerinnen.
Phine Delciseur, das urkomische „Berliner Unikum“.
The Briano's, mit ihren Akrobaten-Affen.
Alex u. Max Wardini, Jugg-Truclisten.
The Origin. Kelling's, mit ihrer großen Pantomime „Süsterjungentische“.
Dolly Lank, Soubrette
 und die sonstigen Spezialitäten.

Bilder, besonders Oelgemälde
 Stiche etc. findet man in großer Auswahl
Kunst-Handlung und Rahmen-Fabrik
Mag. Bäßler, Dresden-A.
 Blasewitzerstr. 72. Blasewitzerstr. 72.

Die Gartenwirtschaft der Obst- und Gartenbauschule zu Wangen (Sachsen) hat in nur bester Qualität die zum allgemeinen Anbau empfohlenen Obstsorten abzugeben.
Massenkultur in Hochstämmen
 Kirchen, Pflaumen, Äpfel, Blaumen etc.
Zwergobst. Buschobst.
 Preis- und Sortenverzeichnis kostenfrei.

Billigste Bezugsquelle von
Bettfedern und Daunen,
 20 Sorten von 40 A bis 8 A pro Pfund.
 In größter Auswahl fertige
Betten, Julett's u. Bettwäsche
 zu allerbilligsten Preisen.
Josef Friedrich, Dresden-N., Heinrichstr. 10'
 Watterer und I. Gänge.
 — Versand nach Auswärts. — 1198

Landwirtschaftliche Lehranstalt zu Bautzen.
 Das nächste Winter-Semester beginnt Dienstag d. 16. Oktober 1906. Anmeldungen neuer Schüler nimmt der unterzeichnete Direktor entgegen, welcher auch gern bereit ist, weitere Auskunft zu erteilen.
 971
Professor Dr. Gräfe.

Gebr. Arnhold, Bankhaus.
 Dresden-Alt., Waisenhausstraße 20. Telefonausschlüsse: 59, 3451, 4179.
 Dresden-Neust., Hauptstraße 39. Telefonausschlüsse: 3935.
 Kulanteste und sorgfältigste Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.
 Privat-Tresore in neuerbauter Stahlkammer unter alleinigem Selbstverschluß der Ermittler.

Dresdner: Bogomila-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Prebiteriums, Dresden, Wilsdrufferstr. 42. — Verantwortliche Redakteur: Wilhelm Müller in Dresden. — Die zwei Beilagen, sowie der „Feterabend“.

Die Rabattsparevereine

Haben auch im vergangenen Berichtsjahre wieder einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die Zahl der Verbände...

Die Rabattsparevereine verfolgen bekanntlich den Zweck, durch einheitlich geregelte Zahlung eines angemessenen Rabatts...

Um die ganze Einrichtung der Rabattsparevereine zu kreditieren, wird seitens der Konsumvereine häufiger die Behauptung aufgestellt, die ganze Rabattzahlung sei nichts anderes, als eine Vorpiegelung falscher Tatsachen...

Nach den guten Erfahrungen, die man bisher mit den Rabattsparevereinen gemacht hat, kann man den Detaillisten nur raten, von diesem Mittel der Selbsthilfe Gebrauch zu machen...

Politische Rundschau.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Der Wörmannvertrag. Die liberale „Köln. Zeitg.“ läßt sich aus Berlin telegraphieren: „Der Vertrag des auswärtigen Amtes mit der Wörmannlinie über die Transporte nach Westafrika läuft schon im nächsten Frühjahr ab...“

Ueber die Frage der Weiterführung der Bahn Lüderichsbuch—Kubus weiß die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ folgendes zu melden: „Die Bahn wird weiter geführt werden, wenn auch nicht auf Kosten des Reiches...“

zweierlei hoffen: 1. daß diese Gesellschaft die Bahn auch fertigstellt und betreibt, nicht daß es so geht, wie bei der Wambarabahn, die erst von privater Seite erbaut worden ist...

Ein Reform des Nutzungrechtes ist unbedingt geboten, wenn man sich folgende Zahlen vor Augen hält: Der jetzt vorliegende Abschluß der Internationalen Bohrgeellschaft über das Geschäftsjahr 1905/06 weist einschließlich des Vortrages einen Rohgewinn von 18 338 114,15 Mk. auf...

Zur Fleischsteuerung schreibt der „Fränk. Bauer“, das Organ des Zentrumsgewerkschaften Gerstenberger, an die Bauern: „Vor allem ist notwendig, daß ihr alles Vieh, das verkäuflich ist und in entsprechender Mast steht, auch auf den Markt bringt...“

den schauerlichen Abgrund gewährte, auf der anderen an nackten, kalten Felswänden entlang lief. Hellborn war dem alten Gutsinspektor immer eine Strecke voraus. Angst und Unruhe trieben ihn vorwärts...

Manchmal stöhnte er schmerzlich auf; aber ohne sich Zeit zum Ausruhen zu gönnen, hastete er vorwärts.

„Ich kann nicht mehr,“ sagte er, „ich muß hier ausruhen, sonst verliert meine Kraft. Ich brauche dieselbe notwendig für den schwierigen Abstieg...“

„Sie haben wahrscheinlich einen anderen Weg genommen,“ meinte der Oberförster.

„Ich glaube nicht, daß es einen solchen gibt, wenigstens keinen besseren.“ Hellborn, der sich einige Minuten geest hatte, erhob sich schon wieder.

„Hallo!“ rief er ihnen von weitem zu, „was ist's, haben Sie keine Spur?“

„Nichts gefunden,“ antworteten diese, „wir haben, so weit es möglich war, alles genau durchsucht.“

„Wenn man von hier aus noch eine halbe Stunde aufwärts klettert, hört jeder Weg auf,“ entgegnete einer, ein stämmiger Bursche mit wettergebräuntem Gesicht...

„Da oben war noch keine menschliche Seele, wie sollte sich so ein junges Ding hinauf wagen.“

Es war als spräche er mit sich allein. Die Gegenwart der alten Frau hatte er ganz vergessen. Seine Mutter aber hatte ihn ruhig ausprechen lassen. Endlich begann sie leise:

„Und die Baroness — wie steht es mit ihr, liebt sie dich denn wieder?“ „Das weiß ich doch nicht!“ rief er aufspringend und unruhig im Zimmer hin- und herlaufend.

In dem traumlichen Gemach herrschte eine Weile tiefe Stille. Die alte Frau nahm eine leichte Stiderei zur Hand, emsig zog sie den feinen Seidenfaden durch das leichte Gewebe. Keines sprach ein Wort. Langsam rüdte der Zeiger der altmodischen Uhr vor.

Maus trat an eines der Fenster und rih es ungeschüm auf, als müßte er frische Luft schöpfen. Ein seuchter, kübler Wind schlug ihm entgegen. Der Regen flog jetzt in Strömen hernieder, ein Aufenthalt im Freien war fast unmöglich.

„Was gibt's?“ rief der Oberförster beunruhigt.

„Im Schloffe ist alles in großer Angst und Aufregung,“ berichtet der Befragte, noch atemlos vom raschen Lauf. „Baroness Marianne hat sich heute in aller Frühe, als eben die Sonne die obersten Bergespitzen bestrahlte, vom Hause entfernt. Der Kammerdiener sah sie fortgehen. Er fand nichts Besonderes dabei, weil die Baroness ja öfters Morgenausgänge unternimmt. Im ganzen Hause schlief noch alles.“

Der Erzähler machte eine Pause, um Atem zu schöpfen. Die Augen des Oberförsters gingen an seinen Lippen, als wollte er ihm jedes Wort vom Munde ablesen.

„Weiter — weiter,“ drängte er angstvoll, „was ist mit der Baroness?“ „Das eben wissen wir nicht. Sie ist seit heute früh nicht mehr zurückgekehrt! Niemand hat sie gesehen! Wir fürchten, es ist ihr etwas zugefallen.“

Der Oberförster stieß einen Schreckensruf aus. Er hielt sich am Fensterbrett fest, als bedürfte er einer Stütze. Er war sehr bleich geworden und seine Hand zitterte.

„So ist ein Unglück geschehen! Hat man denn nicht Voten in den Wald gesandt, sie zu suchen?“

„Die ganze Dienerschaft ist unterwegs. Zuerst wurde es gar nicht bemerkt, daß die Baroness fehlte. Man glaubte, sie sei in ihrem Zimmer. Erst als die Glocke zu läch rief und das Mädchen nicht wie gewöhnlich erschien, wurde man aufmerksam und fing an zu suchen, im Park, im ganzen Schloffe, in der näheren Umgebung — alles umsonst. Der alte Freiherr ist außer sich. Die Aufregung macht ihn ganz schwarz; er mußte sich zu Bett legen. Nun sieht man erst, wie lieb er die Baroness hat.“

Der Oberförster barg höhnend den Kopf zwischen den Händen. Man sah, daß ihn die Nachricht erschütterte bis ins Innerste.

Können wir das Tor nicht länger halten, denn der Bauernstand hat nicht die Mehrheit, weder im Lande noch im Reiche. Er ist immer angewiesen auf die Unterstützung der anderen Stände." Man wird sich dieser Aufforderung in allen Teilen nur anschlüssen können, ihre Durchführung nützt der Landwirtschaft ebenso wie der städtischen Bevölkerung.

Die kirchlichen Kämpfe in Berlin werden mit großer Erbitterung geführt; namentlich in einzelnen liberalen Gemeinden wird lebhaft um den Sieg bei den Kirchengemeindevahlen gestritten; hier wirkt der bekannte liberale Pastor Fischer. Die Orthodoxen, die die Gefahr merken, scheuen vor keinem Mittel zurück, um ihre Herrschaft zu behaupten. Kirchenälteste suchen Wähler oftmals auf und führen sie unter allerlei Versprechen in ihre Wohnungen, um ihre Namen in die kirchliche Wählerliste einzutragen. Da nun dagegen der liberale Parochialverein von St. Markus Wanderversammlungen in kleineren Lokalen abhält, zu denen man auch die liberalen Geistlichen ihrer Gemeinde eingeladen hat, und da diese der Einladung gefolgt sind, so haben 2 Kirchenälteste die beiden ersten Geistlichen der Markusgemeinde deswegen bei dem Konsistorium denunziert. Während dasselbe Konsistorium sich bei der Bestätigung von liberalen Geistlichen unendliche Zeit nimmt, reagierte es auf die orthodoxe Denunziation mit Schnelligkeit. Am 18. September kam die Sache zum Superintendenten. Am 19. September erfolgte die Verfügung des Konsistoriums an die denunzierten Geistlichen zur Neuherung. Am 20. September war sie in der Hand der zur Neuherung Aufgeforderten. Die Angeeschuldigten nahmen für sich das Recht in Anspruch, so aufzutreten zu dürfen.

Strafverfahren gegen Unterbeamte der Kolonialabteilung. Während wir berichteten, daß die Untersuchung gegen einige Unterbeamte der Kolonialabteilung wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses vermutlich kein Ergebnis zeitigen werde, wird der „Deutschen Tageszeitung“ mitgeteilt, „daß die Untersuchung ihren Fortgang nimmt und daß sich über ihr Ergebnis nichts sagen läßt. Uebrigens haben erst vor ganz kurzer Zeit neue Vernehmungen in der Untersuchungsjacke stattgefunden". Diese Nachricht steht mit der unsrigen in gar keinem Widerspruch. Gewiß sind in den letzten Tagen die Angeeschuldigten vernommen worden, aber gerade diese Vernehmung hat sehr deutlich gezeigt, daß kein Beweismaterial vorliegt. Diese Vernehmung aber war auch weiter nach der Richtung interessant, daß der Untersuchungsrichter erfahren hat, wie unendlich viel Aktenstücke des Auswärtigen Amtes öffentlich bekannt sind und daß keiner der angeschuldigten Beamten je eines derselben entwendet hat. Gerade aus Grund der neuesten Vernehmungen konnten wir mitteilen, daß das Verfahren in Wäde eingestellt werden wird und hieran halten wir vor wie nach fest.

Vom abgelehnten Reichskolonialamt erzählt das „Frankf. Volksblatt“ hübsche Dinge. Darnach soll die Regierung im Frühjahr dieses Jahres auf die Bewilligung eines selbständigen Kolonialamtes so bestimmt gerechnet haben, daß bereits neue Möbel für den Kolonialsekretär u. s. w. bestellt waren. Auch die neuen Formulare und neuen Stempel, sowie die Verfügungen an alle Beamte, die durch das Ausscheiden der Kolonialabteilung aus dem Bereiche des Auswärtigen Amtes in ein ganz anderes Dienstver-

hältnis gekommen wären, waren fix und fertig. Ja, man war sogar noch weiter gegangen; man hatte bereits Akten anlegen lassen, in denen, sobald einmal das Kolonialamt bewilligt war, die Schritte vorbereitet wurden, die auf die Kostrennung des Oberkommandos der Schutztruppe vom Reichskolonialamt abzielten und die hauptsächlich den Zweck verfolgten, auch das Oberkommando der Schutztruppe zur selbständigen Reichsbehörde avancieren zu lassen. Das Frankfurter Blatt behauptet noch, der frühere Geheimrat in der Kolonialabteilung Gelferich habe zunächst mit großem Lantam die Gründe veröffentlicht, die nach seiner Ansicht gegen die Schaffung des selbständigen Kolonialamtes sprachen. Dann aber habe dieser selbe Herr die vom Reichskanzler im Reichstage vorgetragene Rede, in der er die unbedingte Notwendigkeit des Reichskolonialamtes darzulegen versuchte, ausgearbeitet. — Der Reichstag hat, wenn diese Nachrichten sich benachrichtigen, alle Ursache, gegen eine solche Vergebung der Steuergroßschen des Volkes Verwahrung einzulegen.

In starker Erregung befinden sich die Handlungsgehilfen, seitdem das gegenseitige Uebereinkommen einiger Berliner Großbanken bekannt wurde, daß sie sich verpflichten, Angestellte, die sich in ungekündigter Stellung befinden, gegenseitig nicht zu engagieren. Derartige Verträge werden auch in der Industrie geschlossen. Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig hat in einer Eingabe an die Handelskammer diese erwidert, dagegen Stellung zu nehmen, weil ein derartiges Abkommen den Angestellten gewissermaßen das Weiterkommen unterbindet. Denn es wird nicht gern jemand kündigt, ohne die Gewissheit einer neuen Stellung zu haben; damit ist die Erringung einer besseren Stellung beinahe unmöglich gemacht und der Gehilfe auf das Zurückbleiben im alten Geschäft angewiesen, wenn es überhaupt stattfindet. Diese die Bewegungsfreiheit der Handlungsangestellten beengende Maßnahme muß, wenn sie beibehalten bleibt oder noch weiter um sich greift, berechtigter Unzufriedenheit erzeugen und die Handlungsgehilfen würden sich wieder an den Gesehgeber wenden müssen, um das Vorwärtstreben zu schützen und den Nachteil zu verhindern, der entstehen würde, wenn man damit dem Kaufmannstand: den Zugang tüchtiger und intelligenter Elemente verdrängt. Der Schutz zur Erhaltung einer gewissen Freiheit für die Handlungsangestellten erscheint um so mehr notwendig, als § 60 des S.-G.-B. die ganze Arbeitskraft des Gehilfen fordert und ihm eine Betätigung seines Erwerbszweckes außerhalb des Geschäftes so gut wie verbietet.

Fabrik und Handwerk. Es besteht in Regierungsreisen die Ansicht, in Zukunft die Bestimmung darüber, ob ein Betrieb Handwerk oder Fabrik ist, nur immer von einer einheitlichen Instanz vernehmen zu lassen, während heute die Frage einmal im Verwaltungsstreitverfahren und ein andermal durch die höhere Verwaltungsbehörde entschieden wird. Wie die „Deutsche Mittelstands-Korrespondenz" erzählt, würde als diese einheitliche Instanz das Reichsamt des Innern in Frage kommen, wo bereits in einem besonderen Degermat die Angelegenheit bearbeitet wird. Die genannte Korrespondenz macht darauf aufmerksam, daß es noch Zeit ist, dem Reichsamt des Innern Vorschläge für die Regelung dieser für das Handwerk sehr wichtigen Frage zu unterbreiten. Das Reichsamt des Innern nimmt solche

Vorschläge dankbar entgegen. Die Angelegenheit steht übrigens auch auf der Tagesordnung des Verbandstages mitteldeutscher Handwerkskammern in Eisenach.

Der Vorwurf einer niedrigen Gesinnung wurde dem Redakteur eines in Berlin erscheinenden Fachblattes in dem auf eine gegen ihn erhobene Privatklage wegen Aufnahme zweier Artikel ausgefertigten schriftlichen Urteil gemacht. Das Schöffengericht hat in den Artikeln eine Beleidigung des dem Gewerbebestande angehörigen Klägers gefunden und den Redakteur zu einer Strafe von 100 Mark verurteilt. Zur Begründung der Strafhöhe war bei der Verkündung nur die Schwere der Beleidigung angeführt, während es in der Ausfertigung, die vom vorsitzenden Richter verfaßt worden ist, heißt: „Mit Rücksicht auf die Gröslichkeit der Beleidigung und die in den Artikeln und ihren Motiven zum Ausdruck kommende niedrige Gesinnung erschien eine Geldstrafe von 100 Mark am Platze." — In den inkriminierten Artikeln war in satirischer Form mitgeteilt, daß sich ein Weinändler, der Präsident eines Karnevalsvereins ist, um eine preussische Lotteriereinnehmer beworben hatte, aber erfahren mußte, daß sein Ehrenamt im Karnevalsverein ihm noch kein Anrecht auf die einträgliche Stelle eines preussischen Lotteriereinnehmers gewähre. Der von dem klägeren Vorwurf betroffene Redakteur, der städtische Ehrenämter bekleidet und in der Bürgererschaft eine geachtete Stellung einnimmt, hat unter der Ausführung, daß nicht das Schöffengericht, sondern nur der Verleser des Urteils ihm diesen durch nichts gerechtfertigten schweren Vorwurf auf seine bisher unangestastete gebliebene Ehre gemacht, gegen diesen Strafantrag wegen Beleidigung bei der Staatsanwaltschaft gestellt. Man kann auf den weiteren Verlauf des Prozesses sehr begierig sein, da er entscheidet, ob ein Gericht in einem Urteil beleidigende Ausdrücke gebrauchen darf; jedenfalls scheint es uns in diesem Falle zu weit zu gehen, wenn man so scharf urteilt.

Der seine Ton der Genossen hat auf dem Mannheimer Parteitag bereits ein hübsches Legikon von Schimpfwörtern erzeugt, man weiß ja, daß die Genossen den Gegnern alles Schlechte nachsagen, ist hieran schon etwas gewöhnt und hält sich nur selten hierüber auf. Was aber in Mannheim die Notizen sich gegenseitig zuriefen, ist ein noch besserer Beweis der hübschen Brüderlichkeit, die hier herrscht. Wir haben den Bericht von einer Vormittags-Sitzung vor uns und finden hier folgende Ausdrücke, die jeweils einem anderen Sozialdemokraten gelten: „Dubenstreich, böswillige Fälschung, Unehrlichkeit, Bewissenhaftigkeit, schamlose Fälschung, forrumpiert, uneheliche Kampfweise, Literatur-Gendarme, Hohepriester der Parteifälschung." Wir meinen, das genügt. Wie vornehme Genossen es gibt, zeigt auch folgende Stelle aus dem Bericht eines liberalen Blattes über dieselbe Sitzung: „Während der ganzen Diskussion über die Stamper-Affäre ging Frau Hill Braun mit einem Lognonn bewaffnet durch den Saal und musterte spöttlich die Genossen, die den Gegnern ihres Mannes Vekfall klatschten. Wiederholt sprach sie auch auf den jungen Stamper ein."

Vermischtes.

v Die „Difesa" in Mailand berichtet über zwei charakteristische Verurteilungen sozialistischer Ver-

Grollmann betrachtete ihn verstohlen von der Seite. Der Oberförster dachte nicht im Entferntesten daran, das Geheimnis seiner Liebe zu wahren, und der andere erkannte mit tiefem Erschrecken, wie es um seinen jungen Freund stand. Doch der Oberförster ließ ihm nicht lange Zeit, über diese Entdeckung nachzudenken.

„Hat denn niemand eine Ahnung, wohin sich die Baronesse gewandt haben könnte?" fragte Hellborn bebend.

Grollmann schüttelte den Kopf.

„Sie pflegt ja jeden Morgen auszugehen, auffallend ist nur, daß sie sich heute so ungewöhnlich früh auf den Weg machte, gerade, als hätte sie etwas Besonderes vor. Die Bauern vom Dorfe, die ja jetzt auch frühzeitig die Arbeit auf dem Felde beginnen, haben sie nicht gesehen, sie muß also durch den Wald gegangen sein und da ist ihr natürlich niemand begegnet. Während ich über alles nachgrübelte und mir all das ins Gedächtnis zurückrief, was ich in der letzten Zeit mit der Baronesse gesprochen, um irgend eine Spur zu finden, da kam mir ganz plötzlich ein Gedanke, der mich nicht mehr losläßt; die Baronesse äußerte nämlich vor ein paar Tagen die Absicht, den Greifenstein zu bestiegen. Ich redete natürlich dagegen, so viel ich konnte." —

Der Oberförster machte eine heftige Bewegung, er war jäh zusammengezuckt und unterbrach den Alten hastig: „Um Gottes willen, Sie glauben doch nicht, daß das Fräulein den Versuch gemacht hat, da hinaufzukommen?" rief er angstvoll.

„Ich glaube es jetzt sogar ganz bestimmt," entgegnete Grollmann mit bekümmertem Miene. „Denn wenn sich das Mädchen etwas vornimmt, so führt sie es gewöhnlich auch aus. Sie erzählte mir da etwas von einem wunderbaren Traum, ich achtete aber nicht besonders darauf, nur so viel entnahm ich der Erzählung, daß in der Baronesse der Wunsch aufsteig, einmal auf der Spitze des Greifensteins zu stehen. Nun kann sie ihre Tollkühnheit vielleicht mit dem Leben bezahlen." —

Der Erzähler hielt wie erschöpft inne; er stand noch immer draußen in dem strömenden Regen und achtete dessen nicht, auch dem Oberförster fiel es nicht ein, den Alten aufzufordern, herein zu kommen.

„Aber man muß doch sogleich Boten nach dem Greifenstein schicken!" rief Hellborn.

„Das ist bereits geschehen," erklärte Grollmann. „Die zuverlässigsten Männer, die ich kenne, unternahmen auf meine Veranlassung den schwierigen Aufstieg, der heute, bei dem Regenschauer, wo man auf den glitschernen Steinen allzu leicht ausgleitet, doppelt gefährlich ist. Ich wollte dem alten Freiherrn nichts davon sagen, denn es bleibt doch immer nur eine Vermutung, daß die Baronesse sich da hinauf gewagt hat, und wozu soll ich den Greis noch mehr ängstigen? Die Boten sind natürlich noch nicht zurück — aber ich fürchte mich vor der Nachricht, die sie bringen werden. Schon damals, als ich noch ein Kind war, ging die Sage, dort oben haue ein böser Geist, der jeden, welcher es wagt, in seine Nähe zu kommen, unbarmherzig über die steile Wand hinunterstürzt. Wenn das auch nur ein Märchen ist, so hat der tödliche Berg doch schon genug Opfer gefordert, und Tatsache ist, daß es noch keinem gelang, den Gipfel zu erklimmen. Das unerfahrene Kind wird gemeint haben, der böse Geist mache mit ihm eine Ausnahme, und — vielleicht liegt es schon geschnitten in irgend einer Felsenspalte!" —

„Schweigen Sie!" rief der Oberförster heftig auf; es ist nicht möglich — es kann, es darf nicht sein! Der Gedanke ist mir unerträglich — das schöne, seltene Geschöpf — tot — starr — nein, nein, so grausam ist das Geschick nicht, dem armen, alten Freiherrn den einzigen Sonnenstrahl zu rauben, er hat wahrlich schon genug gelitten im Leben!" —

„Ja, ja," nickte Grollmann, „es wäre zu viel — aber unmöglich ist es nicht. Ich hielt es nicht aus zwischen meinen vier Wänden. Diese Ungeheimlichkeit ist unerträglich! Wenn ich mir vorstelle, wie Mariannechen da hinauffliegt, ohne jede Ausrüstung, mit den feinen Stiefelchen — wie sie den Halt verlor — stürzte — und niemand in der Nähe, der ihr helfen konnte —"

„Was vergeuden wir hier die kostbare Zeit," unterbrach der Oberförster den Sprechenden. Auf seinem schönen, männlichen Gesicht lag ein Zug fester Entschlossenheit. Er war sehr blaß, aber er hielt sich nicht mehr mit nutzlosen Klagen auf.

„Ich will suchen helfen," sagte er, sich zur Ruhe zwingend, „und ich schwöre Ihnen, daß ich nicht eher ruhen und rasten werde, bis ich die Baronesse gefunden habe." —

Die Mutter, die bisher schweigend zugehört, kam jetzt näher und legte beschwichtigend ihre Hand auf die Schulter des stattlichen Mannes.

„Beruhig mich ein, Klaus," bat sie dringend, „daß du dein Leben schonen willst. Ich versuche nicht, dich zurückzuhalten, denn das würde mir ja doch nichts nützen. Aber werde erst ein wenig ruhiger, und dann — versuche nicht das Unmögliche möglich zu machen, beherrsche dich, und denke auch ein wenig an mich, denke, daß ich mich Sorge um dich!"

„Laß mich, Mutter!"

Aus seiner Rede klang eine leiste Ungeduld.

„Ich tue, was ich tun muß. Und wenn es mein Leben kostete, ich könnte jetzt nicht untätig hier sitzen und die Hände in den Schoß legen — kein Mensch vermochte mich von meinem Vorhaben abzubringen!"

Er hatte, während er sprach, rasch ein Paar nagelesschlagene Stiefel angezogen, stülpte sich den grünen, mit einem Adlersaum geschmückten Hut auf das wellige Haar, riß seinen Wettermantel vom Haken, drückte der alten Frau, die nur mühsam die Tränen zurückhalten vermochte, schweigend aber fest die Hand und stand in der nächsten Minute draußen unter den triefenden Bäumen.

„Ich gebe mit," sagte Grollmann, doch der Oberförster wehrte ab: „Weiben Sie hier, das ist nichts für Ihre alten Beine — was möglich ist, werde ich allein vollbringen, ich fühle die Kraft in mir." —

Der Alte ließ sich indessen nicht abhalten. Frau Hellborn sah den beiden Männern nach, wie sie rüstig vorwärts schritten, umkreist von den freudig bellenden Hunden, die froh waren, der langen Gast entronnen zu sein. Die alte Frau kannte einen bangen, fragenden Blick zum Himmel und faltete die Hände im Schoß. Schwer lastete die Sorge auf ihrem Herzen. Sie wußte es, wenn Klaus heute die Baronesse fand, dann war es vorbei mit seiner Selbstherrschung, dann hielt er das Wort der Liebe nicht mehr zurück. Was daraus entstand, mochte Gott allein wissen.

Schon weit zwei Stunden stieg Hellborn mit seinem Gefährten bergauf. Sie sprachen wenig miteinander, jeder hing seinen Gedanken nach. Sie kamen nur mühsam vorwärts auf dem beschwerlichen Wege, der nur einen Fuß breit Raum bot. Es war eine Art Zägerssteig, der auf der einen Seite den Blick in

Le u m d
sich um
dem Zeit
hatten, e
Urteil be
Pater W
sichtete e
klärung
Pater W
Zeugniss
des Salz
Monf. P
den Leit
1000 Lit
v A
Kirchenf
kann.
und durc
widerleg
teils sein
adelig is
ist, geht
das La
Wegen K
richt Gen
und non
mähigen
leumder
chronik.
v A
glaubt i
Die feit
ergibt fe
strafmäss
gerichtlich
1478 (4
(3,0), 14
Fahlen.
dings is
haft, als
Meinich
eide fen
das best

Die
Blum

Hes

Dres
Scheffe
Nr.

Möb
ganz
in groß
34
unter Gar

Bo
Teleph
8848
übern
lieber
von P
11 Au
Y
stellsh

Le
om
Gar
sol

Fr
Dre
Anfert

Gr
Dre
Anfert

Gr
Dre
Anfert

Gr
Dre
Anfert

Gr
Dre
Anfert

Gr
Dre
Anfert

Leumder der Geistlichkeit. In einem Falle handelt es sich um die Leiter der sozialistischen „Brescia Nuova“, die dem Leiter eines Waisenhauses, Vater Beccaro, vorgeworfen hatten, er beute die Kinder in gemeinster Weise aus. Das Urteil hatte auf 10 Monate Gefängnis gelaute. Da Vater Beccaro nur um die Ehrenrettung zu tun war, verzichtete er auf die Strafe, als sich die Beklagten zu einer Erklärung verpflichteten, die ein wirkliches Ganzzeugnis für Vater Beccaro darstellt. Von sozialistischer Seite sind solche Zeugnisse selten. — Der zweite Fall betrifft den Vorwurf des Falsheldes, den das sozialistische Blatt „Il Martello“ Mons. Paoli in Venedig gemacht. Das Urteil lautete für den Leiter des Blattes auf 1 Jahr 10 Tage Gefängnis und 1000 Lire Geldbuße.

v Herr Jean de Bonnefon ist wegen seiner kirchenfeindlichen Brechkampagne auch in Deutschland bekannt. Die von der „Frankf. Ztg.“ neulich verbreiteten und durch die „Apologetische Rundschau“ (Coblenz) gründlich widerlegten Angriffe gegen Lourdes entstammen größtenteils seiner Feder. Was von dem Herrn, der übrigens nicht adelig ist und den Namen seiner Mutter führt, zu halten ist, geht aus einem Beleidigungsprozess hervor, der unlängst das Landgericht des Seine-Departements beschäftigte. Wegen Verleumdung des Mgr. Graffin verurteilte das Gericht Herrn de Bonnefon zu einer empfindlichen Geldstrafe und nannte ihn in der Urteilsbegründung einen „gewerbmäßigen Verleumder“. Von diesem „gewerbmäßigen Verleumder“ stammt ein guter Teil der antikirchlichen Skandalchronik.

v Die Meineide nehmen nicht zu, wie vielfach geglaubt wird, sondern sind in stetiger Abnahme begriffen. Die seit 1882 aufs genaueste geführte Reichskriminalstatistik ergibt folgendes Bild: 1882 wurden 1607 (5,1 auf 100 000 strafmündige Personen der Bevölkerung) wegen Meineid gerichtlich belangt. 1889 nur 1511 (4,5), 1895 dagegen 1478 (4,0), 1900 sogar nur 1198 (3,0), 1901 wieder 1378 (3,0), 1903 dann 1308 (3,0), 1904 endlich 1200 (3,0). Diese Zahlen bedeuten einen ganz erheblichen Rückgang. Allerdings ist der statistische Nachweis insofern etwas mangelhaft, als er nur die Personen berücksichtigt, welche wegen Meineid bestraft wurden, die wirklich vorgekommenen Meineide kennt man nicht. Aber diese Statistik ist immer noch das Beste, was es gibt; alles andere sind leere Vermutungen.

v Schutz gegen den Schmutz. In England geht man jetzt dem Unfug, der mit den unzächtigen Ansichtskarten — leider nicht nur in England — getrieben wird, mit Energie zu Leibe. In Bradford waren kürzlich in verschiedenen Schaufenstern anzügliche Postkarten ausgestellt. Die Bevölkerung half sich gegen die Schmutzerei selbst und erstattete die Anzeige, welche dazu führte, daß 13 kleinen Ladenbesitzern gerichtliche Strafen von 25 bis 120 Kronen für das Ausstellen unzächtiger Druckwerke auferlegt wurden. Der Richter sagte bei der Verkündung des Urteils, er bedauerte sehr, daß dieser Handel in solchem Umfange in England heimisch geworden sei. Derartige sittenwidrige Karten hätten einen verderblichen Einfluß auf die Gesellschaft ausgeübt, und das Gericht habe sich verpflichtet, alles zu tun, um deren Verlauf zu hindern. — Wann wird man nur einmal bei uns für die Schmutzerei ein Serum finden?

v Der heutige Sommerfang in der Nordsee. Die heftigen Weststürme, welche der Juli brachte, gaben der Sommerfischerei einen Schlag, da viel Gerätschaften verloren gingen; es ist kaum zu hoffen, daß die Ausbeute diesen Verlust decken wird. Wohl hat man im August so große Silberstreifen von Makrelen und Seringen gesehen, wie nie zuvor, aber selten waren die betreffenden Fischer im Besitz der nötigen Gerätschaften, während andererseits die Sommerfischer oft vergeblich warten mußten. Der Preis, welcher zu Beginn des Monats 105 Dore betrug, ist jetzt auf 130 Dore pro Pfund gestiegen.

v Tierschutz in der Landwirtschaft. Den Bestrebungen zur Milberung des oft harten Loos der landwirtschaftlichen Nutztiere und zur Verhütung unnützer und schädlicher Tierquälereien im Viehstall kommt sehr zu statten das im Verlage von Paul Wägel in Freiburg i. B. erschienene Werk „Einträgliches Viehzucht“ von Justizinspektor Hinf. Wenn auch der Titel dieses Buches mehr auf die Landwirtschaft. Praxis und züchterische Seite hinweist, so wird man doch bei näherem Studium desselben finden, daß sich durch die darin empfohlenen, erprobten Regeln über Viehhaltung und Fütterung, Zucht und Pflege, Stallgesundheitslehre und Weidgang wie ein roter Faden der Gedanke des positiveren Schutzes unserer landwirtschaftlichen Nutztiere hindurchzieht. Das Werkchen wird auch von den Tierschutzvereinen zur Anschaffung und Verbreitung in ländlichen Kreisen angelegentlich empfohlen.

v Tierschutzanregungen auf Tafeln. Der Trierer Tierschutzverein hat in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt Trier an geeigneten Stellen, besonders an Bäumen, Tafeln mit folgender Hauptinschrift anbringen lassen: „Quälet kein Tier; nehmet keine Eier und Vögelchen aus!“ — Solche Tafeln könnten übrigens auch die vielen Ortsverschönerungsvereine anbringen lassen; denn Tierschutzvereine sind selten, Tierquälereien und Nesterplünderungen aber kommen häufig vor.

v Das Lieblingsgetränk der russischen Bauer ist jetzt, wie die amtliche „Handelszeitung“ der russischen Regierung feststellt, der tenaturierte Spiritus geworden. Dieser für Trinkzwecke unbrauchbar gemachte Spiritus wird erst seit einigen Jahren auch in kleinen industriellen Betrieben erlaubt. Seit dieser Zeit fallen die Bauern über die Betriebe her. Sie erwerben ihn unter allerlei Vorwänden und genießen ihn mit Zucker versetzt lieber als den Kornbranntwein. Da für diesen ein Staatsmonopol besteht, ist dieser Konsum deutlich im Rückgang der Monopoleinnahmen ausgeprägt. Der Bauer, der denaturierten Spiritus getrunken hat, kann sich am nächsten Tag noch einmal berauschen; er braucht dann nur ein Glas pures Wasser zu trinken. Der Handelsminister verschärft jetzt die Abgabebestimmungen für das neueste „Volksgetränk“.

Büchertisch.

Wie sich die Geschmacksrichtung der heutigen Zeit immer mehr modernisiert, das finden wir recht elastant ausgeprägt in den heutigen Handarbeiten. Wie wurden früher ein Paar mit Blumen und Ranken selbstgezeichnete Pantoffeln bewundert, und wie sehr freute sich das Herz der Hausfrau an den gehäkelten Sofa-schönern, welche so manchen Fleck so schön verdeckten. Wer trägt heute noch gestickte Pantoffeln, und wer schmückt heute noch für Sofa-schönern? Längst hat sich der moderne Geschmack diesen Gegenständen entfremdet. Man kann heutzutage mit so wenig Mitteln entzückende Handarbeiten fertigen. Unter den Vätern die darüber unterrichten, nehmen die „Musterblätter für weibliche Handarbeiten in natürlicher Größe“ den ersten Platz ein. Dieses Blatt bringt monatlich einen doppelseitigen Musterbogen mit naturgroßen Vorlagen für alle Arten von Handarbeiten, sowie eine buntschöne Tafel, welche die Wirkung der Farben-Zusammenstellung einzelner Sujets klar erkennen läßt. Jede Dame suche auf dieses bekannte Handarbeitsblatt zu abonnieren. Der Verlag von W. Bosh & Co., Leipzig-B., ist gegen Vorkontogütung von 20 Pfennigen in Briefmarken zur Vermeidung von Bodennummern gern bereit. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes entgegen.

Kreuzstern **Nur 10 Pfennig** **Kostet das neue, von der Maggi-Gesellschaft in den Handel gebrachte kleine Probefläschchen. Jede Hausfrau, die MAGGI Würze noch nicht kennt, sollte einen Versuch damit machen.** 

Man verlange aber ausdrücklich **MAGGI** 10 Pfg.-Gläschen.

Diese Woche: Extra ff. Straußfedern, $\frac{1}{4}$ m lang **60 Pfennig,** $\frac{1}{2}$ m lang **2-20 Mk.**

Blumen- **Hesse**  Dresden Scheffelstr. Nr. 12.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren, ganze Einrichtungen, sowie einzelne, echt und imitiert, empfiehlt in großer Auswahl 4926 **zu den bekannt billigsten Preisen** unter Garantie **Robert Wolf,** Dresden-A., Pillnitzerstr. 19. Auf Wunsch Preisliste.

Dentist Josef Maciejewski früher Moritzstraße 9 **ordiniert jetzt: Prager Straße 31, II. Et.** Sprechstunde von 9 bis 1 und 3 bis 6, Sonn- und Feiertags von 9 bis 10, auch in romanischen und slavischen Sprachen. Für Mitglieder der katholischen Vereine Freiermähdigung Zahnoperationen für Unbemittelte unentgeltlich.

H. Starke & Sohn G. m. b. H.  Freiburger Str. 32, Kohlenbahnhof empfehlen alle Sorten **Kohlen • Briquets • Kohlen • Holz** in nur besten Qualitäten. Spezialität: Mariascheiner „Dobhoff“ Braunkohle. Echte Henckel Nuß-Briketts. Preisliste auf Wunsch sofort.

Beerdigungs-Anstalt **Eduard Schmidt**  Leipzig-Entritzsch, Schiebefstr. Nr. 3, übernimmt die Ausführung von Beerdigungen, sowie die Ueberführung Verstorbener nach und von auswärts zu dem vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarife. **11 Auf Beerdigungsrechnungen 10% Rabatt** 11 Bestellungen für Hochzeiten, Taufe, Wisten- und Gesellschaftsmagen werden prompt ausgeführt. Auf Wunsch per Telefon erfolgt sofortiger Besuch.

Paul Saring  724 **Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren** mit Motorbetrieb **4 Frauenstraße DRESDEN-A. Frauenstraße 4 Ia. Mastochsen- u. Englisch Lammfleisch** ff. Wurstwaren und Aufschnitt. **Telephon: Nr. 6000.**

Zur Jagd  empfehle mein Lager in **Waffen, Munition, Jagdutensilien** **Max Fuchs**  Wüchsmacher 1096 Dresden-A., Pillnitzerstr. 21 **Ausstopfen aller Arten u. Tieren.**

Herren-Moden **J. Hünerfeld,**  Leipzig-Gohlis, Lindenthaler Str. 27, empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter Herren-Garderobe nach Maß in sauberster Ausführung zu soliden Preisen. — Reichhaltiges Musterlager in hervorragenden Neuheiten der Saison.

Emailliert. Kochgeschirr Grösstes Spezial-Geschäft **Herm. Chr. Carl Becher**  Marktstr. 1, direkt an der Carolabrücke, empfiehlt in denkbar größter, einzig bestehender Auswahl alle vorkommenden Artikel. **Sehr billige Preise u. garant. gute haltb. Qualitäten.** **Kücheneinrichtung, i. jed. Umfange stets vorrätig.** **Für Hotels und Restaurants, Fleischereien, Bäckereien etc. Spezialartikel.** 3764 **Nach große Posten zurückgesetzte Waren für halben Preis.**

Das Schokoladen-, Kaffee- und Tee-Spezialgeschäft von **Johann Borchardt** **Dr.-Striesen, Wittenberger Straße 50** empfiehlt sich einer gütigen Beachtung. 87

Franz Vietsch, Schuhmachermeister,  Dresden-Löbtau, Hohenzollernstraße 14. Anfertigung von **Calon-, Reit-, Strapazier-, Jagd- und Alpensport-Stiefeln.** 254 **Spezialität: Orthopädisches Schuhwerk.** **Prompte Bedienung. Solide Preise.** **Reparaturen — freie Köhlung und Zufendung**

Hotel u. Ballsaal Alberthof, Meissen

in nächster Nähe der Königl. Porzellan-Manufaktur. Größtes und schönstes Etablissement am Platze, empfiehlt seinen großartigen, staubfreien Garten, sowie seine prachtvollen Fremdenzimmer von 1.50 Mk. an zur gefl. Benutzung. Den hochgeehrten Gesellschaften und Vereinen stelle ich meine Säle zur freien Benutzung. Von 12 bis 3 Uhr großer Mittagstisch zu kleinen Preisen.

Um günstigen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll Franz Korch, Besitzer des Hotel Alberthof.

Die Schweizer Molkerei u. Käserei Bautzen u. Göda in Dresden, Pillnitzer, Ecke Cranachstr.

empfehlen ihre **feinste täglich frische Tafel-Butter** von eigener Produktion zu billigsten Tagespreisen einer gewissen Beachtung. Ferner als **Spezialität:**

Echt Emmentaler Schweizerkäse prima Sommerware	à Pfd. 105
la. Westpreussischer Schweizerkäse	à Pfd. 80
Feinsten vollfetten Tilsiter Weidekäse	à Pfd. 80

sowie größte Auswahl in- u. ausländ. Käseforten zu billigsten Konkurrenzpreisen. Für Restaurateure und Wiederverkäufer Ausnahme-Preise.

Arthur Singer

Allemandenstraße 15. DRESDEN-A. 19. Allemandenstraße 15.

Telephon 4196

Vorpackung von Glas und Porzellan etc. etc. durch geschulte Packer.



Gegründet 1875

Möbel-Speicher, Flügel-, Pianino- und Kassaschrank-Transport.

Sachkundige Vertretungen an allen Plätzen. Feinste Referenzen. Bahnspedition.

Gochfeine **Dessert- u. Tafel-Liköre**, den ausländischen in Qualität vollständig ebenbürtig, jedoch bedeutend billiger. **Echte Jamaica- u. Verschn.-Rums** ff. französ. u. deutsche Cognacs ff. **Arac de Goa u. Verschn.-Aracs** in allen Preislagen. Gochfeine **Punsch- u. Grog-Essenzen**, angenehm schmeckend u. best beförmlich. **Diverse Rot- u. Weissweine** **Süd- u. Blutweine** für Blutarmer* alle garantiert rein, **Frucht- u. Beerweine** ff. **Gebirgs-Himbeersaft** mit vorzüglichem Aroma. **Speise- u. Wein-essig**, ff. **Oliven-Oel**, nicht zu verwechseln mit Tafelöl. ff. **Citronensaft** zur **Carotten-Kar** und **Vereitung von Salaten**. **Limon-Squash**, **Marle Venetianer**, anerkt. beste Qualität. **Unica**, höchst angenehm schmeckend, **alkohol-freier Punsch**, höchst angenehm schmeckend u. beförmlich, empfiehlt

Joseph Juraske

Freiberger Pl. 24 — Fernr. 6708 — **Likörfabrik u. Weinhandlung**. Importeur von Jamaica-Rum, Cognac und Weine.

Musikalien aller Art.

Neuheiten in Salons, Tanz- und Lieder-Albums, Humoristika etc. empfiehlt **Heinrich Posselt, Dresden-A.**, Moritzstraße 3, nächst Königl.-Johann-Straße. Versand nach auswärts. Kataloge gratis und franko.



Bräutleute

Jeder, der sich **Reform** Federbetten beschaffen will, bestelhe vorher meine „Patent“-Federbetten.

D. R. P.

Diese hat keine Wurle mehr, was ich Staub und Ungeziefer festhalten; jede selbst schwache Frau kann sie allein aus dem Bett heben, das **Vollter** gutem nennt und bequem transportieren. Sie ist **dauerhaft** und **weich** wie **Hochhaar-Auflagen** und **sofort Matratze „Reform“ mit Reißfäden 32 Stk.**, worauf bei **Ausstattungen von 300 bis 1000 Prozen Rabatt** gewährt. **Komplette Wohnungs-Ausstattungen** von **213 bis 4000 Mk.**, engl. Schlafzimmer von **150 bis 300**, moderne Küchen von **45 bis an 1000**. Meine sämtlichen **Volltermöbel** sind **anstatt auf Wurle auf runden Drahtfüßen** (ohne **Preisverhöhung**). **Wäsche** bis **50 Mk.**, **Federbetten** bis **20 Mk.** Ganz besonders empfehle meine **echte Eiche Herren-Wohn- und Zweifelszimmer**.

Anton Hey Locke's Nachfolger,

Zischlerer und **Volltermöbel-Fabrik, Dresden**, Part. u. l. G., **nur 45 Annenstr. 45**, 2. Hof, Hintergebäude. Gegründet 1872. Fernsprecher 7392. **Werre Hausbesitzer** bitten um weiten Besuch.

Echte **Medizinaleweine** seit 20 Jahren. Spezialität.

Diese Weine finden in öffentlichen, wie privaten Krankenhäusern langjährige Verwendung.

Malaga, à Fl. 1,50 dunkel und goldhell.

Feinere Sorten à 2,50 bis 3,50

Sherry, à Fl. 1,50 trocken.

Feinere Sorten à 2,50 bis 3,50

Tokayer, Fl. 2,50 aus dem Weingebiet Rust-Sopron-Poszony.

Portweine. Spanischer, Fl. 1,25

Douro Oporto à Fl. 1,70

Feinere Sorten à 2,- bis 3,50

Madeira, à Fl. 1,50

Feinere Sorten à 2,- bis 6,-

Stärkungswein für Sportleute.

Vermouthweine à Fl. 1,50 u. 1,80

C. Spielhagen

Ferdinand-Platz 1

Weinversandhaus. Auswärts: Probeportpakete von 3 Fl. Bahnkästen von 12 Fl. an.

Meißen

Selbstgepreßten Most.

Altdutsche Bier- u. Weinstuben

Vinzen; Richter.

Sehr wertvoll, reichte d. Stadtfische. Alle Waffen, Gefäße, Gewerksammlung.

Flechten Ausschläge, Jucken, Schwellfuß, Wundsein, skrofulöse Wunden etc.

Offene Füße behandelt man am zweckmäßigsten u. mit bestem Erfolg durch Anwendung der **Grundmannschen Heil- und Flechten-Salbe**

Sehr geehrter Herr!

Ihre Heilung konnte ich für eine an Krampfaderwunden leidende Dame u. war frappiert über die phänomenale Wirkung derselben. Die Dame hatte jahrelang an offenem Bein gelitten u. ist durch Ihre Wundsalbe binnen acht Tagen geheilt worden. Für dasselbe schmerzhaftes Leiden haben wir die Salbe noch wiederholt mit Erfolg anderen geben können. **Achim H. Bremen**.

Frl. Hilde v. Hahn.

Diese Grundmann-Universal-Heil- u. Flechtensalbe ist in Apotheken à 1 Mk., 4 Sch. 3 Mk. zu haben in Original-Packung rot mit weißem Kreuzband u. der Adresse: **Apotheker Grundmann, Berlin S. W., Friedrichstraße 207.** (Vor Schädliche Fälschungen weisen man zurück.)

Paul Rother

Maler und Restaurator

Inh.: **Emma verw. Rother**

Dresden, Bürgerwiese 22

Dianaab. 2517

Privat-Mittagstisch.

Dresden, Gr. Bräutigasse 1, III.

Gute österreichische Küche

Bechentage 40 Sch., Sonntag 60 Sch.

Anton Müller.

Pa. Holländer **Austern** direkt von den Banken der künstl. Zucht in Bergen op Zoom.

Feinst. Mittagstisch.

Diners zu Mk. 1.75, Mk. 2.50, Mk. 3.50. Zur Dinerzeit **Pilsner in Karaffen.**

Franz. Küche. Div. Spezialgerichte.

Portionspreise zu Mk. 1.25 und —.75.

Das schöne Etablissement bietet einen hervorragend angenehmen Aufenthalt und wird besonders nach Theaterschluss geehrten Familien empfohlen.

Abends Quartett-Konzert bis 11 1/2 Uhr. 1068

Restaurant von Emanuel Grolsch

Friedrichstraße 37

(Ecke Bräutigasse (das nächste Restaurant am inneren Bräutigasse) empfiehlt seine vorzüglichen Biere, echt schmeckliche Küche, sowie seine freundlichen und hellen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. Vereinszimmer ist noch frei. Hochachtungsvoll

1074 **Emanuel Grolsch und Frau.**

Neue Bewirtung! **Kulmbacher Hof** Neue Bewirtung

Schloßstraße 23, in nächster Nähe des königlichen Schlosses und der katholischen Kirche, empfiehlt sich seinen weiten Gärten und Glimmern.

Dochachtungsvoll **Leonhard Nägele u. Frau.**

Renoviert. **Chennitz. Kaiser-Hotel** Renoviert. 1670.

Telephon 1670.

Kronenstraße 2 **Restaurant** Kronenstraße 2

Separierte Gesellschaftszimmer.

Bornehmes Familien-Restaurant. Barriere und 1. Etage. Hotel-Aufgang vom Café ganz getrennt.

Vorzügliche Küche. — ff. Weine. — Gutgepflegte Biere. 60 Fremdenzimmer. Lift. Zentralheizung, elektr. Beleuchtung. Telefon in jedem Zimmer.

A. Pachtl, Hotelier.

Hôtel zur Goldenen Sonne

Bautzen

Mitte der Stadt a. d. alten Kaserne. Neue franz. Betten. Eleg. Zimmer von Mk. 1.50 an. Große Restaurationsräume, Weinstube. Biergarten u. ecke Biere. **Pilsner Urquell**. Reichhaltige Speisenkarte, auch kleine Menüs. Bäder im Hause. Telefon 251. Hausdienter am Bahnhof, trägt Mütze „Hotel zur Sonne“.

108 **Krust Henker, Besitzer.**

Chocolade

Gala-Peter, Kohler, Suchard, Cailler, Sarotti, Hildebrand & Sohn, Felsche, Hartwig & Vogel.

Sommerlatte Nachf. Clara Knoch

Dresden-A., Wettinerstr. 7

schreibt dem Titell.

Chocolade Ribet

unübertroffen an Wohlgeschmack.

Echt import. russ. u. chinesis. Tee.

KAFFEE (Ehrig & Kürbiss)

Vielfach prämiert. — Gegründet 1873.

Neue und gepolte, entlastige Flügel und Pianinos

empfehlen unter Garantie billigst

Jos. Kulb, Dresden,

Nießelsstraße 15, I., Ecke Moritzgasse.

M. Schusters Karlsbader Bäckerei

Conditor u. Café, **DRESDEN Striesonerstr. 12** Telephon 9015.

empfehlen täglich 16 Sorten feinsten Kaffeebraten, Torten, Baumkuchen, Tee- und Weingebräde, Frucht-Eis, Wäffler.

Spezialität: **Karlsb. Backwaren u. Zwieback Emser Zwieback** ohne Hefe und der weltberühmte **Friedrichsdorfer Zwieback**.

Frühstück frei ins Haus. 108

ff. Fleisch- und Wurstwaren

Curt Mertzsching

Dresden-Str., Wittenbergerstr. 79.